

doch ihr armes Herz, daß es nicht bluten sollte, und suchte die Tränen herunterzuwürgen. „Sie weinten nicht, der heiligen Blutzeugen Mütter, sie waren stark im Glauben! — nimm ihn hin, mein Gott, er ist dein! Seine Krone glänzt.“ Dann wieder schrie sie laut auf: „O, mein Gott, gewürdigt, eines Märtyrers Mutter zu sein — heilige Gottesmutter, daß ich nur den Verstand nicht verliere! Gefreuzigt! Nägel durch meines Kindes Hände! — Anny!“ sie flammert sich an ihre Tochter, „weißt du's, wie empfindsam er war — jeder Nadelstich tat ihm weh — Kuno,“ schrie sie, als dieser eben jetzt in der Thür erschien, „Kuno, er ist kein Feigling.“

Kuno kniete neben seiner Mutter und küßte sie: „Ich weiß es jetzt, Mutter, — er war stark wie ein Held und sanft wie ein Lamm.“

Sie streichelte sein Haar und schloß die Augen, — das war der erste Balsam in ihrer Herzenswunde, daß Kuno endlich seinen Bruder in seinem vollen Wert erkannte!

Nun erhob sich Kuno, seinen Vater zu begrüßen. Das Gesicht des Grafen war starr — wie im Schmerz erstarrt — gewesen. Bei Kunos Worten begann es zu zucken, Tränen liefen in seinen weißen Bart, dann schrie er mit bebender Stimme: „Nun wird es niemand mehr zu sagen wagen, daß Pfarrer Hanesbach der Märtyrer — ein Ketzer war!“

Dann wendete er sich kurz und verließ hastig das Zimmer.



Sechsvierzigstes Kapitel.

Die heilige Kirche tat ihr Bestes, das Andenken der Märtyrer zu ehren. Kardinal Agnelli betrieb diese Ehrungen mit besonderem Eifer. Seine Krankheit hatte er überwunden, und wenn er sich in St. Peter oder an irgend einem anderen heiligen Ort sehen ließ, so schien es den Menschen, als sei er unter all den Kardinälen der stattlichste. Er trug das